

Ramsen und Stumpswald – was bedeuten ihre Namen?

I.

Den Namen des Dorfes Ramsen hören wir in älterer Zeit regelmäßig des Klosters wegen, das 1146 Berthold von Wizingen hier stiftete; zumeist erscheint er in der Verbindung und Form „in Ramosa“, so 1174 und 1227 in Urkunden, die in Remlings „Urkundlicher Geschichte der Abteien und Klöster im jetzigen Rheinbayern“ (1836) abgedruckt sind, ferner 1249 und 1306 im Wormser Urkundenbuch, 1249 und 1304 im Otterberger Urkundenbuch und 1298 in Molitors Zweibrücker Urkundenbuch. Es ist also nicht verwunderlich, daß man jenes Ramosa und damit den heutigen Namen Ramsen gern aus dem Lateinischen herleitete, als weibliche Form eines Eigenschaftswortes ansah, das vom lat. ramus „Zweig“ abgeleitet ist, daß man sich als eigentlich dazu gehörendes Dingwort vallis „Tal“ hinzudachte; dann wäre der Sinn von vallis ramosa „ästiges, d. i. buschiges Tal“. Die Befechter dieser Herleitung konnten darauf hinweisen, daß wir öfter Namen haben, die eigentlich nur einen Teil des vollen Namens darstellen. Aber je mehr gewisse Leute immer noch mit Vorliebe pfälzische Ortsnamen aus dem Lateinischen erklären, um so mißtrauischer müssen wir solchen Deutungen gegenüber sein. In unserem Falle ist dieses Mißtrauen um so gerechtfertigter, als der Name, von dem wir sprechen, in den oben genannten Quellen – meist wieder mit vorgefügtem „in“ – 1146 Ramesa, 1300 Ramefen, 1319 Ramse und 1363 Ramese lautet; ebenso schreibt eine rheinpfälzische Urkunde im Hauptstaatsarchiv München (Fasz. 181, Nr. 2. 587), in die mir eine Abschrift des Herrn Oberregierungsrats Dr. C. Pöhlmann Einblick gewährte, 1305 „daz dorf Ramezen“. Jenen oben genannten 7 lateinisch aussehenden Formen stehen also 5 mit einem viel deutlicheren Gesicht gegenüber. Nun bemühen sich aber die lateinisch-klösterlichen Urkunden zumeist auch zweifellos deutsche Ortsnamen ins Lateinische zu übersetzen oder wenigstens ihnen lateinisches Aussehen zu geben; z. B. tritt so und so oft das zweifellos deutsche, Ramsen benachbarte Rosenthal als vallis rosarum auf und ebenso Gräfinthal (bei Bliesbolchen) als vallis comitis. Wir haben also ein Recht, die lateinische Herkunft des Namens Ramsen in Frage zu stellen und dafür eine deutsche Herleitung zu versuchen.

Ich trug mir vor einigen Monaten die Flurnamen der Gemarkung Ramsen und der Waldbabteilungen um den Ort her zusammen, und zwar sowohl die heutige amtliche und mundartliche Form als auch ihre Gestalt in älteren Quellen. Dabei stieß ich in dem bekannten Werk „Die Herrschaften des unteren Nahegebietes“ von Fabricius (S. 437) auf die beiden Waldnamen „Ramsberg“ und „Stampf“; letzterer bezeichnet natürlich den heutigen Stumpswald, aber was der andere meint, konnte ich zunächst nicht herausbekommen; weder in Ramsen noch in der Umgebung ist ein solcher Berg oder Wald bekannt. Er muß aber an den „Stampf“ angrenzen, das geht aus jener Stelle bei Fabricius hervor. Nun arbeitete ich im Staatsarchiv Speyer das

Sal- und Lagerbuch des Klosters Ramsen aus dem Jahre 1490 durch, um hier die alten Formen der Flurnamen von Ramsen, Eisenberg, Kerzenheim usw. zu erhalten, und stieß dabei wieder auf den unbekanntem Wald-, bezw. Bergnamen; so heißt es hier:

„Item 1 Walt genant der ransbergk... geforcht des closters jungen wald vnden zu“; ferner:

„Item 9 morgen wiffen genant die bangartwiffe vnd ligt zußen dem closter vnd dem randsberg“ usw.

Mit dem „Rams-“, bezw. „Ransberg“ muß nach diesen Angaben der heute Rosenberg genannte Berg und Wald gemeint sein, der sich gleich beim Bahnhof Ramsen, also gerade gegenüber dem ehemaligen Kloster, dem heutigen Klosterhof, 335 Meter hoch erhebt.

Um mögliche Zweifel auszuräumen: Der Wandel von „Ram-“ zu „Ran-“, wie er in den beiden alten Namensformen vorliegt, kommt oft vor; ich führe Beispiele an: Ransbach (südlich Landau) heißt 1299 Ramesbach, Bliesransbach bei Saarbrücken 1796 Ramesbach, Ransbeek (das wäre hochdeutsch wiederum Ransbach; heute St. Antelin) in Ostflandern 966 Ramesbecca, 1179 Ransbecca, der Randsberg im Bez.-Amt Mitterfels im 12. Jahrhundert Ramisberg, ein Ransbach in Württemberg 1246 Ramesbach. Es kann also kein Zweifel bestehen: Ransberg ist eine jüngere, abgewandelte Form von Ramsberg.

Wir kennen dieses alte Ram; es ist aus Raban, noch älter Graban zusammengezogen und mußte, nicht zusammengezogen, heute Raben bezw. Rabe lauten. Der Name meint zunächst den Vogel, wird dann aber auch Teil eines Rufnamens, so in Wolfram und Bertram; im Roman von G. Freytag heißt der Held Ingraban, was später auch zu Ingram zusammenschließt. Als Kurzform zu diesen Rufnamen begegnet nun Ram, älter auch Raban. Denken wir nur an den berühmten Rabanus Maurus! Am wahrscheinlichsten ist, daß unser Berg bei Ramsen unmittelbar nach dem Vogel Rabe benannt ist, möglich aber auch, daß er von einem Manne namens Raban oder Ram seinen Namen trägt.

Nachdem aber einmal „Ransberg“ daraus geworden war, stand die Entwicklung nicht still, sondern wahrscheinlich wurde im Volksmunde in späterer Zeit daraus Ra(n)sberg, das heißt: das n fiel aus, hinterließ aber eine Spur in der genäselten Aussprache des vorausgehenden a, und da man den Sinn dieses „Ra(n)sberg“ nicht mehr verstand, sich aber dabei doch etwas denken wollte, machte man daraus einen „Rosenberg“, also den heutigen Namen des Berges, der folglich mit Rosen gar nichts zu tun hätte. Ich kann es mir ersparen ähnliche Beispiele sogenannter volksetymologischer Umbildungen anzuführen, darf vielmehr annehmen, daß solche genügend bekannt sind, oder soll ich doch auf Rindsbach verweisen, das eigentlich „Rönigsbach“ heißen sollte, auf Trippstadt, das an einer „Triebtscheide“ entstand, auf den Tunnelnamen Eisenkeil, der aus „Eisenkehle“ umgebildet ist, auf Stockborn, das ein „Stockweiler“ war und andere?

Was wir bisher deuteten, ist aber nur der erste Teil des Dorf- und Klosternamens; auf das „Rames-“ folgt aber 1146 noch ein „-a“ und gibt ja mit den Anstoß zu der lateinischen Einkleidung Ramosa. Erst wenn wir dieses Anhängsel aufgehellt haben, verstehen wir den Dorfnamen. Es tritt auch im gleichnamigen Ramesa (im Kreis Bolchen in Lothringen), einer Wüstung bei St. Bernard 1137 und 1184 ebenfalls auf und wir haben es auch in Lutra und Spira, den alten Namen der Waldläuter und des Speierbaches und wir haben es heute noch in Wera, Julda, Schwarzza

usw.; es ist eine abgeschwächte Form von althochdeutsch aha, heute „ach“ in Flußnamen wie Salzach, Wertach, Rodach, Isenach, Viberach usw. Richtig müßten also die Lauter und der Speierbach Lauterach und Speierach heißen; das ahd. aha aber bedeutet „fließendes Wasser“, so daß also Speierach und Speyerbach doch dasselbe sind.

Ramsen dürfen wir damit als noch älteres Ramesaha auffassen; in voller Form wäre das heute Ramsach, also ein Bach. Aber welcher? Der „Eisbach“ oder vielmehr kürzer die „Eis“ ist mit dieser Benennung seit ältester Zeit bezeugt, auch fließt diese ja nicht bloß am Ramsberg, bezw. Rosenberg vorbei, sondern vorher und nachher viel anschmiegender an anderen Bergen. Dann kann aber Ramefa, d. i. Ramefach, ursprünglich nur das kleine Bächlein meinen, das zwischen dem heutigen Klosterhof und jenem Berg fließt und heute Rehbächlein genannt wird. Daß es heute diesen Namen führt, bedeutet nicht, daß es ehemals nicht anders, also „Ramoza“ geheißener haben könnte. Wieviele Beispiele haben wir, daß kleine Gewässer ihren Namen geändert haben! Der Eßelsbach bei Kaiserslautern heißt in alter Zeit in seinem Oberlauf Siffelsbach, muß aber mindestens in seinem Unterlauf Moorlauter, bezw. -luter geheißener haben; denn das Dorf, das ursprünglich an ihm lag und von da auf die Höhe gewandert ist, führt ihn noch weiter; das durch Rehbörn gehende Wässerlein ist in Ober-, Mittel- und Unterlauf jedesmal anders benannt; welches ist der eigentliche Name? „Lautenbach“ ist nur noch in der Benennung einer anliegenden Gewanne (zwischen Rakweiler und Hirschhorn) bewahrt, das Gewässer muß sich heute „Weherbach“, richtiger Wöbgerbach nennen lassen. Der Schwarzbach trägt auch noch den Namen Erbach, wenn auch nicht in seinem ganzen Verlauf, und die Siedlung Burgalben daran nennt sich nach einem dritten Namen, Burgalb, der mindestens wieder für den Oberlauf Geltung hatte und hat wie auch die Benennung der Quelle Burgalberspring. Folglich haben wir auch ein Recht anzunehmen, daß das Bächlein zwischen dem Ramsfer Klosterhof und dem Rosenberg-Ramsberg nach diesem Berg, um den es sich herumwindet, einmal Ramefa, d. i. Ramsach (oder Ramsbach) benannt war; da es aber sein Wasser in der Hauptsache außer aus der „Lauberdell“ aus der „Rehdell“ empfängt, verdrängt allmählich Rehbächlein, also der Name des Oberlaufs, die ältere und eigentliche Benennung.

Nach dieser alten „Ramefa“ benannte man dann das Kloster auf dem Horst über seiner Mündung und folglich hatte Ramsen einen gut deutschen Namen. „Rabenbach“ war sein Sinn, Anstoß zur Benennung gab der Berg, auf dem den ersten Deutschen der Gegend Raben aufgefallen sein müssen, und Schwesterbenennungen wären nicht bloß die Ransbäche und der Randsberg, die wir oben nannten, sondern auch eine Reihe von Ramsau genannten Orten, z. B. in Steiermark und bei Berchtesgaden.

II.

Die Waldnamen „Ramsberg“ und „Stumpf“, die das oben genannte Buch von Fabricius auf Grund einer älteren Quelle aus dem Jahre 1500 zusammen nennt, bezeichnen zwei aneinandergrenzende weite Waldbezirke. Half uns jener die Benennung des Dorfes Ramsen verstehen, so soll auch dieser der Lösung eines Namensrätsels dienen; denn der Name Stumpfswald, der heute statt des kürzeren alten „Stumpf“ gebraucht wird, ist ein Rätsel. Die von Theodor Zink in seinen „Nälzischen Flurnamen“ (auf Seite 52) gegebene Erklärung befriedigte mich nie, jetzt endlich glaube ich eine bessere geben zu können; aber weil Neues nicht leicht eingeht, erfordert sie mehr als zwei Worte.

Th. Zink hält „Stampf, Stamp, Stumpf, Stempel“ für gleiche, bezw. nahe verwandte Bildungen aus einem und demselben Stamm und mißt ihnen die Bedeutung „stumpfer Gipfel, Baumstumpf“ bei und daher ist es für ihn nichts Besonderes, daß der Name „Stampf“ oder „Stamp“ der älteren Zeit in jüngerer durch Stumpfwald ersetzt wird. Ich habe dagegen zweierlei einzuwenden:

1. Sprachlich: „Stampf“ haben wir im Stamm des Tätigkeitswortes „stampfen“; sein Sinn ist zunächst „mit den Füßen stampfen“, dann erst „im Mörser zerstoßen“. „Der Bedeutungswandel beruht darauf, daß die einst mit den Füßen gewalkten Gewebe in germanischer Zeit in Mörsern gestampft wurden“. Was wir hier als Bildung aus einer nasalisierten Wurzel haben, stellt sich ohne Nasalisierung zur gleichen, wenig gewandelten Wurzel „stap“ in stappen, (Fuß-) Stapfe, Staffel (aus älterem Stapsel, ahd. staffal und stapfel), Stufe und engl. step „schreiten“. (Ich folge hier dem ganz ausgezeichneten etymologischen Wörterbuch von Kluge-Göthe). Verwandtschaft mit stumpf, Stumpf usw. liegt dagegen nicht vor.
2. Sachlich: Der Stumpfwald erstreckt sich nicht bloß über den zwischen Allsenborn und dem Eiswoog gelegenen Bergwall, sondern auch noch jenseits über den Rücken zwischen Eiswoog und Bockenbachtal. Nimmt man nun auch mit Th. Zink an, daß er von jenem ersteren Höhenzug seinen Namen hat, dann kann man weder beim Blick von der Eiswoog-, noch von der Allsenborner Seite her finden, daß hier irgend eine besonders „stumpfe“ Bergform auffällt; vielmehr zieht sich ein Rücken in südöstlicher Richtung hin, auf den einzelne niedrige Bergwölbungen aufgesetzt sind, z. B. Stempel-Berg, Zimmer-Kopf, Stein-Kopf, aber bei keinem fällt eine irgendwie besonders abgestumpfte Form auf. Die alte Gerichts- und Versammlungsstätte aber, die besonders in alter Zeit „auf dem Stamp“ heißt, befindet sich gar nicht auf einem solchen mehr oder weniger stumpfen Berg, sondern liegt neben dem Stempelberg beim Stempelbrunnen oder -born, und auch der Stempelberg zeigt keine auffallende Abstumpfung. Ich folgere: die Natur bietet keine Grundlage für eine mit „stumpf“ gebildete Benennung und deshalb ist der Name „Stumpf“-Wald gar nicht gerechtfertigt.

Wie heißt sein wahrer Name? Im Jahre 765 Stamp, 1330 Stamp, 1357 Stamp, 1508 Stampf; die Quellen für diese Namen fügt Th. Zink an der oben angegebenen Stelle bei. Ich stelle noch dazu aus dem Weistum von Ramsen aus dem Jahre 1390 Stamp, aus dem Sal- und Lagerbuch des Klosters Ramsen von 1490 Stamp und aus des Fabricius Werk 1500 Stampf und 1555 Stampwald. Später heißt es dafür Stumpfwald, und zwar – so behaupte ich – wieder in Folge volksetymologischer Umbildung, d. h.: bei „Stamp, Stampf“ konnte man sich nichts mehr denken und machte daher aus dem Stampf- einen Stumpfwald wie bei Otterberg aus einem Gauchs- einen Weißberg, bei Ungstein aus einem Gauchs- (das ist „Ruckts-“) einen Gauberg, bei Trippstadt aus Egeleben (ebene Fläche, wo das Wild „eßt“, das ist äßt) über Egeleben endlich „Mezgerleben“ im Volksmunde und „Ekenläufe“ als amtliche Benennung . . . es ließen sich ja Hunderte solcher Entstellungen und Mißbildungen anführen.

Wir müssen also bei der Deutung des Namens bei Ramsen ganz von dem unberechtigten „Stumpfwald“ absehen und uns nur an „Stamp, Stampf“, die beiden alten, berechtigten Benennungen halten, von denen die eine die mundartliche, die andere die hochsprachliche ist (wie Kopp und Kopf, Strump und Strumpf). Auf Grund

seiner oben angegebenen Herkunft und Verwandtschaft müssen wir eine Grundbedeutung annehmen, die mit „gehen“, genauer „stapfen, schwer auftreten“ zusammenhängt. Bedeutet Stapfe „Fußspur“, soll dann nicht Stampf „Fußweg, =steig, =pfad“ besagen können? Verhalten sich doch auch „der Steig“ und „die Steige“ ebenso zu „steigen“. Förstemanns ab. Namenbuch führt (II. 2. S. 639) aus einer älteren Tiroler Quelle „Stampfweg“ im Sinn von „Fußweg“, Schmeller-Frommanns bair. Wörterbuch (II. 670) dasselbe Wort im Sinn von „Fußsteig“ an, Lezers mhd. Wörterbuch belegt „Kirch-stampfe“ in der Bedeutung „Kirchweg“, und wenn das schon genannte Förstemannsche Werk (II. 2. S. 877) aus dem Buch eines Schweizers „Bodomeselens-stampf“ und „Steinensstampf“ aus dem 10. Jahrhundert anführt und als Sinn „Schlucht“ vermutet, dann muß er richtiger als „Weg durch diese Schlucht“, als „Steig“ verstanden werden und ein „bodenloser Stampf“ und ein „steiniger Stampf“ leuchtet dann doch wohl ein.

Auf die Erklärung unseres Wald- und Bergnamens angewendet bedeutet das, daß er von einem „Steig, den Berg hinansteigenden Weg“ herrührt, auf dem man freilich infolge der Steigung „stapft“ oder „stampft“. Ueberlegen wir: Von den beiden aus der nördlichen Vorderpfalz in die Westpfalz führenden Wegen geht der eine zunächst durch das Isenachtal und muß dann eine Höhe überwinden um nach Frankenstein zu kommen, und was wir heute Frankenstein St. nennen, heißt im 14. Jahrhundert „Franken-Steige“; der andere benützt das Eisstal und überwindet die Höhe zwischen Eiswoog und Allsenborn auf einem „Stampf“, also ebenfalls einer Steige.

Das Sal- und Lagerbuch des Klosters Ramsen von 1490 nennt dann auch die Straße, die vom Kleehof zum Eiswoog und weiter nach Allsenborn geht, „stemperstraße“, eine Wiese daran „stemperwisse“ und einen Wald gegen den Eiswoog hin „stempen roid“ (d. i. Rod, Rodung); der Sinn der Namen ist „Straße, Wiese, Rod beim Stamp“. Und „stampfen“ wir nun die Steige hinan auf die Höhe, dann liegt an ihrem anderen Ende auf der Höhe bei der alten Gerichtsstätte der „Stempelbrunnen“ samt dem „Stempelberg“, die aber einmal wie jene 3 Namen am Ostende in älterer Zeit in ihrem ersten Teil ebenfalls „Stempen-“ oder „Stemper-“ gelaute haben dürften; ihr Sinn wäre dann ebenfalls „Brunnen, Kopf beim Stamp“, und wenn die alte Gerichtsstätte immer „auf dem stamp (Stampf)“ heißt, dann besagt das eben, daß sie oberhalb jenes stark berganführenden Weges liegt, nämlich da, wo der alte Fuß- und Fahrweg vom Eiswoog her durch den unteren Teil des Dreibranner- oder Dreibrunnertals und um den Zimmerkopf herum von der einen Seite und von Allsenborn her von der anderen die Höhe erreicht.

Wenn uns heute „Stamp, Stampf“ im Sinn von „Fußsteig, berganführender Weg“ ganz ungeläufig geworden ist, dann darf doch noch auf Spuren in der Mundart verwiesen werden, in denen das zugehörige Tätigkeitswort noch in verwandtem Sinn erscheint. Wer bei uns angetrunken ist, sodaß man es an dem schwereren Gang, den tappenden Schritten merkt, „der es schtamperich“ („der ist stampferig“), das els. Wörterbuch kennt „stämpflen“ in der Bedeutung „trippeln“, „abstämpfeln“ als „wegtrippeln“ und das schwäb. Wörterbuch aus dem 16. und 17. Jahrhundert „stampfen“ für „fort-, auswandern“.

Eine ablautende Form dazu ist „stumpfen“ (in unserer und benachbarten Mundarten „schtumbe“ gesprochen) mit der Bedeutung „auf-, anstoßen, stoßen“, und das

kann auch für ein schwer auftretendes Gehen gebraucht werden; dann stellt sich aber als alter Verwandter engl. stump „mit plumpen Schritten gehen“ dazu. Dann wäre es also recht wohl möglich, daß in alter Zeit „Stamp, Stampf“ und „Stump, Stumpf“ bei uns einmal dasselbe, nämlich „Fußsteig, berganföhrer Weg“, auf dem man schwer geht, bedeutet hätten. Wenn wir aber heute bei Stumpfwald an eine abgestumpfte Bergform denken, dann sind wir auf einen falschen Weg geraten, haben wir eine volksetymologische Umdeutung vorgenommen, die nicht berechtigt ist.

Vielleicht gibt es in der Pfalz doch auch sonst noch den Flurnamen Stampf oder Stampf oder damit zusammengesetzte Benennungen. Es wäre dankenswert, wenn die Leser dieser Ausführungen, welche solche kennen, sie an den Verfasser mitteilen wollten und so zur weiteren Klärung beitragen.

Nachträglich finde ich selbst noch einen „Stampf“, und zwar bei Zusammentragung der Flurnamen des Dorfes Frankweiler (nordwestlich von Landau). Heute nennt der Volksmund die Weinberglage „Stahm“; aber schon 1315 heißt es ausdrücklich davon: „de vinea dicta stampf“. Diesen Beleg führt bereits Zink in seinen „Flurnamen“ an, er sucht freilich die so genannte Stelle irrthümlich in der Gemarkung von Kanskirchen, welche zu Albersweiler gehört. Gewiß liegt der von mir gefundene „Stahm“ zwischen Frankweiler und Kanskirchen, aber in der Gemarkung des ersteren, und zwar recht nahe beim Dorf. Hier läuft ein Wiesentälchen mit einer Quelle aus, vielmehr es beginnt hier; dann steigt nach Westen zu ein stark geneigter Hang mit Weinbergen gegen die bewaldete Berghöhe hinan und durch den Hang zieht wieder — wie zwischen Ramsen und Alsenborn — ein Weg bergan; er führt von Frankweiler nach Kanskirchen. Folglich liegen die Weinberge wieder an einer Steige, die in alter Zeit „Stampf“ heißt und dem ganzen Hang, bezw. der Weinberggewanne ihren Namen übereignet wie jener erstere dem Wald, der sich über ihm und rings um ihn ausbreitet. Auch im Lagerbuch des Klosters Eupertthal (im St.-Arch. Speyer) begegnet uns dieselbe Frankweilerer Gewanne im Jahre 1658 noch als „im Stampf“.